JAHRESBERICHT 2019

KAISERSWERTHER VERBAND
deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V.

Inhalt

03 Editorial

Wie wollen wir in Zukunft leben?

04 Jahresrückblick 2019

Termine der Tagungen, Konferenzen, Sitzungen des Kaiserswerther Verbandes

06 Die Zukunft im Blick

Diako Neuendettelsau und Diak Schwäbisch Hall gemeinsam auf dem Weg

Das finnische Sozialmodell

Neue Plattform: Internationale Gewinnung von Auszubildenden und Fachkräften

BTHG: Teilhabe und Selbstbestimmung als Ziel

10 Voraussetzungen des Erinnerns

Aleida Assmann, Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz

11 Wenn Freiheit wahr wird

Dr. Norbert Friedrich, Vorstand der Fliedner Kulturstiftung

12 Innovationen in der sozial-diakonischen Arbeit wagen

Johannes Eurich, Direktor des Diakoniewissenschaftlichen Instituts der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg

14 Ressource Gemeinschaften

Das geistliche Miteinander pflegen und gestalten – Dessau

Ein Zeichen für das Miteinander in unserer Welt – Darmstadt

Fastenspende für Kunst im kirchlichen Raum – Neuendettelsau

Diakonie geht vom Altar aus und zum Altar zurück – Witten

16 1. Diakonischer Bildungskongress des Kaiserswerther Verbandes

Flughöhe gewinnen: Diakonie, so gar nicht angestaubt

Dialog, Transfer und Partizipation: Der Weg zum 1. Diakonischen Bildungskongress

20 Diakonische Akzente in Brasilien

1939 – 2019 Diakonissenmutterhaus Casa Matriz de Diaconisas

24 DIAKONIA-Regionalkonferenz Afrika-Europa (DRAE)

Vom 19. bis 24.06.2019 fand in Schottland die DIAKONIA-Regionalkonferenz Afrika-Europa (DRAE) mit Feier des 25-jährigen Jubiläums statt

26 Ausblicke

WIR&HIER. Gemeinsam Lebensräume gestalten, Generalkonferenz in Bergen, DIAKONIA-Weltversammlung in Darwin

27 Der Verband in Zahlen

56 Träger mit Altenhilfe- / Senioreneinrichtungen

31 Träger mit 43 Krankenhäusern

12 Träger mit Behindertenhilfe

Editorial

Wie wollen wir in Zukunft leben?

Foto: Die Hoffotografen

Das ist die Leitfrage im neuen Berliner Museum Futurium, im Haus der Zukünfte, das unter Berücksichtigung der Aspekte Natur, Mensch und Technik mögliche Szenarien, hoffnungsvolle aber auch desaströse, für das Morgen aufzeigt, um den Diskurs darüber zu beleben. Die Jugendbewegung Fridays for Future hat 2019 diese Frage im Blick auf den Klimawandel konkretisiert, erfolgreich Menschen sensibilisiert und motiviert, sich für lebenswerte Bedingungen auf dem Planeten Erde stark zu machen.

Die Frage nach guten Voraussetzungen für die Zukunft der Menschen und der gesamten Schöpfung gehört zu den biblischen Kernfragen. Die Befreiungs- und Wundergeschichten der Bibel sind genauso Antwort wie Berichte über Proteste gegen soziale Ungerechtigkeit, Krieg und Leid. Diakonische Praxis schöpft aus diesen und gibt explizite Antworten, indem sie einfach für das sorgt, was Menschen in leidvollen Situationen dennoch zukunftsfroh macht. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns begleitet, Jesus Christus unseren Weg mitgeht.

Gleichzeitig wissen wir auch, dass es Momente gibt, in denen wir, wie es in der Jahreslosung 2020 zum Ausdruck kommt, zweifeln und ungeduldig sind, weil Gottes Einfluss nicht weitreichend genug zu gehen scheint. Das ist nur allzu menschlich, es darf auch zu Gott geklagt und um Hilfe gebeten werden, wie es ein verzweifelter Vater in großer Sorge um seinen Sohn tut, wenn er zu Jesus sagt: Ich glaube; *hilf meinem Unglauben!*

Gott erwartet sich viel von uns. Er rechnet damit, dass wir Verantwortung für unsere Zukunft wahrnehmen und ein entsprechendes Engagement zeigen. Er setzt auf unser Bemühen und Ringen um den richtigen Weg in den Veränderungen und Herausforderungen, die uns zugemutet sind. Wir sind seine Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger, von ihm beauftragt, auf Resignation, Zerstörung, Hass und selbstgerechte Machtphantasien mit dem Glauben und der Liebe, die er uns schenkt, zu widersprechen und das offen für und zusammen mit allen, die sich für eine lebenswerte Zukunft einsetzen.

Ihre

Christa Schrauf
Geschäftsführerin, Pfarrerin

»Ich glaube; hilf meinem Unglauben!«
Markus 9,24

Jahresrückblick 2019

Januar

„Diakonie und Globalisierung – interkulturelle Herausforderungen und internationale Perspektiven“ war Thema der Vorstehertagung 2019 im Diakoniewerk Neuendettelsau. In Vorträgen und Beispielen des Gasthauses gewannen die Teilnehmenden Einblicke in Arbeitsfelder und Kooperationen des Diakoniewerks auf nationaler und internationaler Ebene. Hauptreferent war Dr. Christian Albrecht, Professor für Praktische Theologie, München.

17.01.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

23.–25.01.
Konferenz Theologischer Vorstände, Neuendettelsau

30.01.
Vorstandssitzung, Berlin

Februar

05.02.
Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin

06.–07.02.
ViD-Jahrestagung, Berlin

März

04.– 05.03.
Ostkonferenz, Dresden

06.– 07.03.
Schulleitertagung, Teltow

11.– 12.03.
Westkonferenz, Bad Kreuznach

14.–15.03.
Nordkonferenz, Kropp

April

01.– 02.04.
Frühjahrssitzung KGK-Präsidium, Berlin

04.– 05.04.
Südkonferenz, Weinstadt

08.04.
ViD-Fachtag, Hannover

Mai

08.05.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

15.–17.05.
Oberinnentagung, Münster

22.05.
Vorstandssitzung, Berlin

Unter dem Motto „Wofür stehst du?“ stand die Oberinnentagung 2019 in Münster. Die Teilnehmerinnen waren geladen, das je eigene Charisma zu reflektieren und in systemische Kommunikation zu integrieren. Dr. Dr. Paul Imhof vom Institut für Spiritualität und Kommunikation führte in Theorie und Praxis der christozentrischen Familienaufstellung ein.

Juni

Auf dem DEKT in Dortmund war der Kaiserswerther Verband mit einem Stand beim Markt der Möglichkeiten gemeinsam mit dem VEDD vertreten. Zahlreiche Besucher und Besucherinnen nutzen den Kaffeebereich zum Austausch, nahmen an der Foto-Sprungaktion teil und informierten sich über die Arbeit der beiden Verbände.

13.– 15.06.
VD-Sommermeeting, Lahti / Finnland

19.– 24.06.
DRAE-Konferenz, Musselburgh / UK

19.– 23.06.
Deutscher Evangelischer Kirchentag, Dortmund

Juli

03.07.
KWV-Mitgliederversammlung, Berlin

September

13.09.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

18.09.
Vorstandssitzung, Lutherstadt Wittenberg

19.– 20.09.
1. Diakonischer Bildungskongress, Lutherstadt Wittenberg

29.09.
Sterntreffen 175 Jahre Ev.-Luth. Diakonissenanstalt, Dresden

Oktober

17.– 18.10.
Herbstsitzung KGK-Präsidium, Riehen

29.10.
Theologisch-Diakonischer Ausschuss, Berlin

November

09.– 21.11.
KGK Studienreise, São Leopoldo / Brasilien

25.11.
Rechts- und Wirtschaftsausschuss, Berlin

25.–26.11.
Verwaltungsdirektorentagung, Berlin

Während der Verwaltungsdirektorentagung 2019 in Berlin tauschten sich die Teilnehmenden über Herausforderungen und Chancen von Fusionsprozessen, aktuelle Entwicklungen im Steuer- und Arbeitsrecht, über den Tarifvertrag Pflege und die Situation in den eigenen Einrichtungen aus. Hauptreferent Dr. David Lohmann von der Warburg Bank thematisierte die Balance von Theologie und Ökonomie als Kerndisziplinen im diakonischen Management.

Die Zukunft im Blick

Diakonie Neuendettelsau und Diak Schwäbisch Hall gemeinsam auf dem Weg

Wir sind Diakoneo! – Dieser Slogan steht für den mit der Fusionierung der Diakonie Neuendettelsau mit dem Diak Schwäbisch Hall am 1. Juli 2019 eingeleiteten Prozess der Zusammenführung von zwei Mitgliedshäusern des Kaiserswerther Verbandes zu einem gemeinsamen neuen diakonischen Unternehmen, das unter der Marke Diakoneo firmiert. Mit der Verschmelzung wird im größeren Setting mehr Spielraum und Gestaltungsmöglichkeit, insbesondere im Arbeitsfeld Gesundheit, gewonnen und die Zukunftsfähigkeit in der rechtlich und wirtschaftlich neuen Einheit gestärkt – oder wie es der Vorstandsvorsitzende Dr. Hartmann formuliert hat: *Zwei, denen es gut geht, erreichen gemeinsam mehr.*

» Im Gesundheitsbereich erreichen wir eine Größenordnung, die es auch unter den aktuell schwierigen Bedingungen ermöglicht, wirtschaftlich zu arbeiten. Aber auch alle anderen Unternehmensbereiche profitieren von der wachsenden Stabilität und Vielfalt. «

Rektor Dr. Matthias Hartmann, Vorsitzender des Diakoneo-Vorstandes

diakoneo
weil wir das Leben lieben.

Morgenandacht am 1. Juli 2019, dem Gründungstag von Diakoneo, in Neuendettelsau vor der St. Laurentiuskirche.

10.000 Mitarbeitende

Arbeitsfelder: Bildung, Gesundheit, Pflege, Wohnen, Assistenz, Arbeit und Spiritualität

200 Einrichtungen in Bayern, Baden Württemberg und Polen

›› Beide diakonische Unternehmen wollen gemeinsam einen neuen Weg in die Zukunft gehen. Das ist durchaus in der diakonischen Verantwortung beider Einrichtungen begründet.‹‹

Michael Kilb, Diakoneo-Vorstand für Gesundheit

In Süddeutschland ist Diakoneo der größte diakonische Träger, deutschlandweit zählt das neue diakonische Unternehmen zu den fünf größten. Die 10.000 Mitarbeitenden sind auf dem Weg zu einem neuen Selbstverständnis. Seit mehr als einem halben Jahr laufen die Bemühungen des Zusammenfindens zweier unterschiedlich gewachsener und doch vergleichbarer Unternehmenskulturen, ob durch die neue Marke, gemeinsame Kick-off-Veranstaltungen, Übergangsgottesdienste, zahlreiche Projekte bis hin zu Videoclips oder einem Diakoneo-Lied. Die drei diakonischen Gemeinschaften, deren Mitglieder 1.200 Mitarbeitende repräsentieren, beteiligen sich aktiv an der formulierten Zielerreichung: Wir sind Diakoneo!

Das finnische Sozialmodell

V.l.n.r. Lahti-Bürgermeister Pekka Timonen, KGK-Generalsekretärin Christa Schrauf und KGK-Präsidentin Terttu Pohjolainen

Das Sommermeeting 2019 der Verwaltungsleitenden und Geschäftsführenden fand, gefördert vom EU-Programm Erasmus+, in Finnland statt. Die Fachtagung eröffnete einen Einblick in das finnische Sozialsystem, das sich durch seine Orientierung an der Zweckmäßigkeit und die Einbettung der Gesundheitsdienste und frühkindlichen Bildung in das Sozialmodell wesentlich vom deutschen unterscheidet. Finnland ist vorbildlich in der Schaffung von Bildungs- und Geschlechtergerechtigkeit und gehört zu den Ländern in Europa, die im Ranking des Social Justice Index weit vorn stehen.

›› Wir erhielten interessante Einblicke in ein staatliches Gesundheitssystem, das zwar reguliert wird, jedoch eine bestmögliche Versorgung aller Bürgerinnen und Bürger im Blick hat.‹‹

Anke Markus, Diakonische Stiftung Bethanien, Quakenbrück

Vom regen Austausch mit den Gastgebenden, dem Bürgermeister Pekka Timonen, dessen Stadt für 2021 die Auszeichnung Europäische Umwelthauptstadt zugesprochen bekommen hat, der Präsidentin der Kaiserswerther Generalkonferenz Terttu Pohjolainen, die das Programm vor Ort organisiert hat, der Direktorin von Diakonialaitos Tiina Mäkelä und zahlreichen Experten und Vertreterinnen des Sozialsektors konnten Erkenntnisse und Impulse für die eigene Situation gewonnen werden.

Zhao Yubin und Zhao Yiming, die ihre Ausbildung zum Altenpfleger in der Diako Thüringen im Herbst 2019 begonnen haben, mit Alfred Voith, Altenheimbewohner.

Neue Plattform: Internationale Gewinnung von Auszubildenden und Fachkräften

Sechs Mitgliedshäuser des Kaiserswerther Verbandes, die bereits auf Erfahrungen in der Gewinnung von ausländischen Pflegekräften zurückblicken, haben im Mai 2019 eine Arbeitsgruppe gebildet, um sich über Erfolge, Probleme und Chancen auszutauschen und Strategien für ein gemeinsames Vorgehen zu überlegen.

Momentan gibt es in Deutschland mehr offene Stellen als arbeitssuchende Pflegefachkräfte. Wie dramatisch die Entwicklung ist, zeigen Einschätzungen von Experten, die darauf hinweisen, dass bereits in fünf Jahren 150.000 zusätzliche Pflegekräfte benötigt werden. Durch ausländische Fachkräfte kann der Mangel an Personal gemindert werden. Unter diesen Gesichtspunkten entwickelt der Kaiserswerther Verband mit einigen seiner Mitgliedshäuser ein Konzept zur internationalen Gewinnung von Auszubildenden in der Pflege und von Pflegefachkräften. Dabei sollen trägerinterne Ressourcen der Kaiserswerther Mitgliedseinrichtungen gebündelt und die internationale Personalgewinnung gemeinsam wirtschaftlich und professionell weiterentwickelt werden.

Die Arbeitsgruppe legt ihren Schwerpunkt zum einen auf die Qualifizierung und Integration der bereits in Deutschland Lebenden – auch die Erfahrungen, die schon im Ausland gemacht wurden, finden dabei Berücksichtigung. Zum anderen werden in der Arbeitsgruppe Ideen zur Gewinnung junger Menschen aus dem Ausland entwickelt. Das gemeinsame Konzept beschreibt den Prozess von der Gewinnung der Auszubildenden im Ausland bis hin zur Begleitung in Deutschland vor Ort. Besonders wichtig sind die sprachliche Qualifikation der Pflegekräfte, eine fachliche Vorbereitung auf den Arbeitseinsatz und die soziale Begleitung nach der Ankunft in Deutschland, damit eine Integration gelingen kann.

Die Gewinnung von ausländischen Fachkräften ist ein sensibles Thema, weswegen auch die Interessen der Herkunftsländer zu berücksichtigen sind, um deren Gesundheitsbereich nicht zu belasten. In den kooperierenden Ländern kann beispielsweise die Arbeitslosenzahl der Fachkräfte gesenkt werden und der zukünftige Wissens- und Erfahrungstransfer kann einen entwicklungspolitischen Beitrag leisten. Das Ziel sind positive Effekte für beide Seiten und vor allem faire Bedingungen für die auszubildenden Pflegefachkräfte aus dem Ausland.

Sobald das endgültige Konzept vorliegt und das Projekt mit den ersten Auszubildenden anläuft, wird es mehr Informationen dazu geben. Gerne können interessierte Mitgliedshäuser sich mit Fragen zu diesem Thema an den Kaiserswerther Verband wenden.

Karsten Stüber, Diako Thüringen
Thorsten Walter, Diakoneo

BTHG: Teilhabe und Selbstbestimmung als Ziel

Das behindertenpolitische Ziel des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) ist es, die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen und mehr Selbstbestimmung sowie die volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe der Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung zu erreichen. Dieses Ziel wird uneingeschränkt geteilt. Dementsprechend stellt die Idee der personenzentrierten Hilfe und Unterstützung und der neue Behinderungsbegriff, der auch von Beeinträchtigungen durch die Umwelt ausgeht, eine entscheidende Weiterentwicklung des neuen Gesetzes dar. Jeder Mensch mit Behinderung soll die Versorgung und Assistenz erhalten, die er braucht, um am öffentlichen, sozialen und kulturellen Leben in der Gesellschaft teilzuhaben. Zwischenzeitlich hat der Gesetzgeber durch das BTHG-Änderungsgesetz und das Angehörigen-Entlastungsgesetz weitere Verbesserungen umgesetzt. Auch die Einrichtungen und Dienste im Bundesverband evangelische Behindertenhilfe (BeB) tun ihr Möglichstes, um einen reibungslosen Übergang in ein neues System zu gewährleisten. Gleichwohl sind sie mit Herausforderungen konfrontiert:

Bürokratieaufwand

Viele Einrichtungen hatten 2019 einen höheren Bürokratieaufwand, unter anderem durch neue Rahmenvereinbarungen, Anfragen von Leistungsträgern zur Unterkunft, Vorbereitung der Vertragsunterlagen, Änderungen und notwendige Anträge bei Behörden sowie Veranstaltungen und Informationen für Menschen mit Behinderung, Angehörige und gesetzliche Betreuerinnen und Betreuer. Das Forderungsmanagement, Rechnungswesen und Controlling werden ab 2020 besonders gefordert sein. Die dafür entstehenden Personalkosten müssen vergütet werden.

Gleichwertige Lebensverhältnisse?

In jedem Bundesland gibt es unterschiedliche Rahmen- oder Übergangsvereinbarungen. Besonders komplex und uneinheitlich sind die Gesamtplanverfahren der Länder, von denen abhängt, welche Unterstützungsleistungen Menschen mit Behinderung erhalten. Angehörige und ehrenamtliche gesetzliche Betreuerinnen und Betreuer tragen eine hohe Verantwortung und die komplexen Regelungen erschweren ihnen die Arbeit für die betroffenen Menschen. Es besteht die Sorge, dass aufgrund der sogenannten Kostenneutralität die Durchsetzung von Rechtsansprüchen erschwert wird und unterschiedliche Lebensverhältnisse in Deutschland entstehen.

Barrierefreier und bezahlbarer Wohnraum

Mit der sogenannten Trennung der Leistungen werden Menschen mit Behinderungen zu Empfängern von Sozialhilfe bzw. Grundsicherung. Gleichzeitig gibt es aber sehr wenig verfügbaren Wohnraum, der barrierefrei und damit für sie geeignet ist. Daher wird es umso schwieriger werden, überhaupt Wohnraum für sie zu finden. Schon jetzt gibt es Menschen ohne Unterkunft, die psychisch oder körperlich beeinträchtigt sind. Eine Teilhabe in der Gesellschaft braucht einen inklusiven Sozialraum, in dem alle leben können.

Pastor Uwe Mletzko, Vorsitzender des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe e. V.

Der Beirat der Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung im BeB beim Besuch des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Jürgen Dusel.

Voraussetzungen des Erinnerns

Aleida Assmann, Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz

Foto: Heineken Preis

Wenn ich über das Erinnern nachdenke, fallen mir zwei wichtige Voraussetzungen auf. Die erste lautet: Erinnern braucht Zeit. Inbegriff dieser zeitlichen Dynamik ist die lateinische Silbe re-, die in vielen Sprachen das Vokabular des Erinnerns dominiert: re-member, re-mind, re-collection. Immer wird etwas zurückgeholt oder es kommt aus eigener Kraft zurück, was nicht unbedingt dasselbe sein muss wie die Ausgangsinformation. Erinnern gewinnt sein Gewicht und seine Bedeutung erst aus der Überwindung eines zeitlichen Abstandes und einer Phase der Abwesenheit: man holt etwas wieder in die Gegenwart zurück oder lässt sich wieder auf etwas ein, was vorübergehend nicht Gegenstand der Aufmerksamkeit oder des aktiven Bewusstseins war. Wie das individuelle ist auch das kulturelle Gedächtnis auf externe Anstöße oder ‚trigger' angewiesen. An historischen Jahrestagen und Jubiläen versichert sich eine Gesellschaft der zentralen Wendepunkte und dauerhaften Impulse ihrer Geschichte. Was in Museen, Archiven und Bibliotheken dauerhaft gespeichert ist, wird dann in der Öffentlichkeit wieder angestoßen, erneuert, inszeniert, und diskutiert.

»Erinnern kann man nicht allein, wir sind dabei auf andere angewiesen.«

Die zweite Voraussetzung lautet: Erinnern kann man nicht allein, wir sind dabei auf andere angewiesen. Erinnerungen können sehr persönlich sein, aber wir bleiben mit ihnen nicht gern allein, sondern wollen sie mit anderen teilen. Auch wenn jeder seinen eigenen Standpunkt hat und sich die Perspektiven klar voneinander unterscheiden, brauchen wir den Austausch von Erinnerungen, die sich gegenseitig korrigieren, ergänzen und beglaubigen.

Im Ruhestand wird der Kopf frei von allem, was ihn in den früheren Phasen in Beschlag genommen hatte: Kindererziehung, Berufsqualifikation, Karriere, soziale Verantwortung. Wenn diese Lebensphase endet, in der wir unseren Beitrag zum gesellschaftlichen Ganzen leisten, fangen viele an zu reisen, um ihren Horizont zu erweitern. Wenn diese Mobilität nachlässt, bleibt noch eine weitere Mobilität, für die man keine Reisebüros braucht: die Zeitreisen der Erinnerung. Je älter man wird, desto jünger wird man in der Erinnerung. Es gibt also auch hier so etwas wie eine Rückkehr – in die frühe Phase des Lebens.

Wenn Freiheit wahr wird

Dr. Norbert Friedrich,
Vorstand der Fliedner Kulturstiftung

Die Jahre 1989 und 1990 gehören zu den dichtesten und glücklichsten des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Viele von uns können sich an die Zeit noch erinnern, haben Bilder und Ereignisse im Kopf. Dabei war die Zeit vom Sommer 1989 bis zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 ungemein dicht, sie brachte immer wieder Überraschungen und Veränderungen, alte Gewissheiten und Planungen bestanden nicht mehr. Dies betraf auch den Kaiserswerther Verband, der sich in dieser Zeit in Diskussionen um den personellen Übergang in der Verbandsgeschäftsstelle befand, standen doch der Ruhestand von Verbandsoberin Helga Mantels und Verbandsdirektor Günther Freytag bevor.

„Die neue Situation trifft uns unvorbereitet", so stellt die Publizistin Carola Wolf in der ersten Ausgabe 1990 des „Weiten Raumes" fest und beschreibt damit die Lage von Kirche und Diakonie in der DDR. Dies lässt sich plastisch am Kaiserswerther Verband zeigen. Der Vorstand hatte sich vom 19. bis 21. November 1989 zu einer Klausurtagung in Kassel verabredet, die für die 1990er Jahre anstehenden Aufgaben sollten gründlich und ohne Zeitdruck besprochen werden. Doch dann nahm die politische Lage – seit dem 9. November war die innerdeutsche Grenze offen – einen breiteren Raum ein. Knapp berichtet das ansonsten sehr ausführliche Protokoll: „Rektor Werner Fink, Dresden … berichtet bewegend über die derzeitige Situation in der DDR. Die ursprünglich an dieser Stelle geplante Diskussion über die Zielplanung für den Kaiserswerther Verband … wird angesichts der politischen Veränderungen zurückgestellt."

Das Loch in der Mauer eröffnet den Blick auf den damals im Bau befindlichen Komplex Himmelslicht des Lazarus Stifts in der Bernauer Straße.

Foto: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Zwei Aufgaben stellen sich schnell: die Hilfe für die diakonischen Einrichtungen in der DDR in dieser Umbruchphase und das Zusammenwachsen des Verbandes. Dieser Prozess, der eine Satzungsänderung erforderte, wurde bis zum 75-jährigen Jubiläum des Verbandes (1991) feierlich abgeschlossen. Zuvor hatte am 26. November 1990 die „Konferenz der Mutterhäuser und Diakoniewerke Kaiserswerther Prägung" (unter maßgeblicher Leitung von Oberin Anneliese Dietrich, Dresden) den Beitritt einstimmig beschlossen. Alle Schritte sind die Vertreterinnen und Vertreter aus beiden Teilen Deutschlands gemeinschaftlich gegangen.

Gleichzeitig kam aber schon sehr früh die praktische Hilfe für die einzelnen Häuser in den Blick, hier waren es die Ökonomen in den Häusern, die sich um eine Weiterentwicklung der diakonischen Einrichtungen unter den neuen Bedingungen kümmerten.

Die Überschrift, eine Meditation über den 126. Psalm, stammt aus der Verbandszeitschrift „Der weite Raum", die dieses Jahr publizistisch begleitete. Sie bleibt als Aufgabe bestehen.

Innovationen in der sozialdiakonischen Arbeit wagen[1]

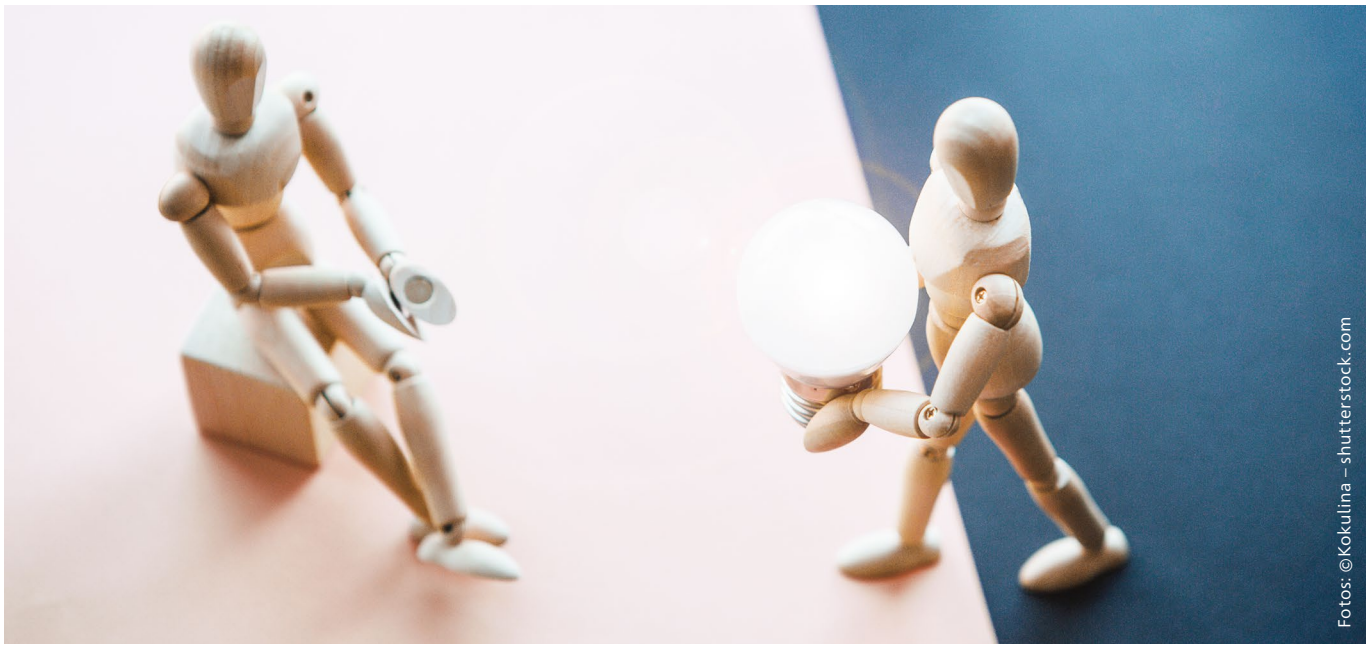
Johannes Eurich, Direktor des Diakoniewissenschaftlichen Instituts der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg

Wandel ist für die Wohlfahrtspflege nicht Neues. Immer schon mussten auch im Wohlfahrtsbereich neue Lösungen für soziale Probleme gefunden werden. Soziale Innovationen reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen und stellen dabei etablierte Lösungen in Frage oder greifen neue soziale Herausforderungen auf, für die noch keine befriedigenden Lösungen vorhanden sind. Veränderte Bedürfnisse von Klientinnen und Klienten, neue technische Möglichkeiten, veränderte Ressourcenlagen und vieles mehr machen eine permanente Anpassung sowie die Entwicklung von neuen Ansätzen notwendig. Auf politischer Ebene wird mit sozialen Innovationen zudem die Erwartung verbunden, soziale Bedarfe besser als bisherige Lösungen befriedigen zu können.

Auch wenn sich heute manche etablierten sozialen Dienstleister schwer tun mit sogenannten sozialen Start-ups, in denen die Innovationen entwickelt werden – historisch gesehen sind die beiden großen kirchlichen Verbände Caritas und Diakonie im 19. Jahrhundert ähnlich gestartet: Gründerinnen und Gründer dieser Sozialwerke neuen Typs haben disruptive Ideen eingebracht (etwa Vereine als relativ junge Versammlungsform, Rettungshäuser mit familienähnlichen Strukturen, Diakonisse als Möglichkeit für junge Frauen, einem Beruf in der Öffentlichkeit relativ selbstständig nachgehen zu können) und reagierten so auf Problemlagen, die im Zuge der Industrialisierung entstanden.

Wer aber sind heute die Akteure, die solche Verbesserungen und Neuanfänge anstoßen, entwickeln und realisieren? Zur Beantwortung dieser Frage ist es sinnvoll, zunächst den Begriff der Innovation näher zu betrachten, der in drei Phasen unterteilt werden kann: Erstens muss eine neue Dienstleistungs-Idee kreiert und deren prinzipielle Machbarkeit nachgewiesen werden (Erfindung oder Invention). Dabei spielt das Bedürfnis eines Menschen, dem geholfen werden soll, die zentrale Rolle. Die Idee muss passgenau dem eigentlichen Bedürfnis entsprechen. In einem zweiten Schritt wird die Idee mit einem vorhandenen Markt oder gesellschaftlichen Bereich zusammengebracht und ein Prototyp der Innovation entwickelt und getestet (Prototyping). Diese zweite Phase wird im engeren Sinn Innovation genannt. In der dritten Phase wird dann das Neue zur Normalität (Diffusion oder Scaling-Up). Eine im Vollsinn erfolgreiche Innovation erweist sich darin, dass sie zum Normalfall wird.

Es sind nicht notwendigerweise dieselben Akteure, die Erfindungen machen, diese auf Märkte oder zu den Menschen bringen und schließlich zum Durchbruch verhelfen. Innovatoren können Individuen oder Organisationen sein, die vorhandene Bedarfe und auch Möglichkeiten, sie zu befriedigen, erkennen. Sie bringen beides zusammen und das nicht nur zufällig oder einmal, sondern kreieren mit spezifischen Methoden wie Design Thinking neue Ideen und entwickeln diese bis zu einem passgenauen Prototypen, der dann implementiert und später auch von anderen benutzt werden kann. Dabei haben es disruptive Ideen häufig schwer in bereits etablierten Organisationen. Denn sie stellen in Frage, was bislang für richtig, normal und angemessen galt.



Die Innovatoren werden als Quertreiber wahrgenommen und können in „ihren" Organisationen disruptive Ideen nicht umsetzen. Darum verlassen manche ihre alte Organisation, um ein soziales Start-up zu gründen.

Innerhalb etablierter Organisationen ist der Blick zu häufig auf inkrementelle Innovation fixiert. Das Gleiche kontinuierlich gut zu leisten und an dessen Verbesserung bzw. Weiterentwicklung zu arbeiten, ist ein ehrenwertes Ziel, das keineswegs vernachlässigt werden darf. Zugleich müssen aber auch Freiräume für Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschaffen werden, unkonventionelle Ideen aus lokalen Konstellationen heraus zu formulieren und neue Dienstleistungen bis zur Implementierung zu entwickeln. Wie das gelingen kann, wird an verschiedenen Stellen in Deutschland zurzeit von diakonischen Trägern bzw. Werken in Zusammenarbeit mit Hochschulen, Stiftungen und sozialen Start-ups erprobt, zum Beispiel mit dem „social innovation lab" oder dem „Intra-Lab".

»Das Gleiche kontinuierlich gut zu leisten und an dessen Verbesserung bzw. Weiterentwicklung zu arbeiten, ist ein ehrenwertes Ziel, das keineswegs vernachlässigt werden darf.«

[1] Der Beitrag basiert auf dem Artikel des Autors „Windstöße der Veränderung. Disruptive Ideen, die Bestehendes durcheinanderwirbeln, um auf neue Bedarfe antworten zu können: Sie sind auch im sozialen Sektor wichtig", in: neue caritas 119/2018, H. 18, S. 9–13.

Ressource Gemeinschaften

Kontemplation und Aktion

Das geistliche Miteinander pflegen und gestalten – Dessau

Seit Jahren legt Johannes Koschig zum 11. November das Grillbesteck zurecht. Am Nachmittag steht er am Grill, wenn die Kinder und Eltern das Martinsfest der Kindertagesstätte St. Marien in Roßlau feiern. Er ist einer von mehreren Paten der Diakonischen Gemeinschaft der Anhaltischen Diakonissenanstalt (ADA).

2010 schlossen sich diakonische Schwestern, Diakonissen und die Diakonische Mitarbeiterschaft zu einer geistlich-diakonischen Gemeinschaft zusammen. Das geistliche Miteinander bewusst zu pflegen und zu gestalten gehört zu den vordringlichsten Aufgaben der Mitglieder unserer Diakonischen Gemeinschaft. Wie kann das gelingen, wenn Einrichtungen und Mutterhaus nicht an einem Ort liegen? Wenn der Dienst und die Arbeit der Diakonissen und diakonischen Schwestern schon seit vielen Jahren von Frauen und Männern getan wird, die oftmals nichts oder wenig mit dem Mutterhaus oder Kirche verbindet?

Die Diakonische Gemeinschaft in Dessau hat mit Patenschaften gute Erfahrungen gemacht. Für mehrere Kindergärten und einen Hort, die in der Trägerschaft der ADA sind, übernehmen Frauen und Männer der Diakonischen Gemeinschaft das Patenamt. Sie besuchen die Einrichtungen, feiern Gottesdienste und Andachten, bringen Grüße aus dem Mutterhaus. Dazu kann auch ein Kuchen fürs Kindergarten- und Gemeindefest kommen, neues Bastelmaterial und Spielzeug für die Kinder zu Weihnachten oder der Blumenstrauß und Dank zum Dienstjubiläum.
Pfarrerin Ina Killyen, Diakonische Gemeinschaft der Anhaltischen Diakonissenanstalt Dessau

Foto: Sabine Langenfaß

Ein Zeichen für das Miteinander in unserer Welt – Darmstadt

Bunte Tischrunde beim Martinsessen im Gemeindehaus der Martin-Luther-Gemeinde.

Am 11.11. jeden Jahres treffen sich die unterschiedlichsten Menschen im Gemeindehaus der Martin-Luther-Gemeinde in Darmstadt: Gemeinsam kochen wir, schmücken den Raum und die Tische, essen, feiern, singen, lauschen, tauschen einander aus und räumen gemeinsam auf.

Die Elisabeth-Gemeinschaft lädt zum Martinsessen alle Menschen ein, die Hunger haben nach Gemeinschaft, nach leiblicher Nahrung und nach gemeinsamem Tun.

Diese offene Einladung über die örtlichen Zeitungen und die Kirchengemeinden in Darmstadt haben wir nun bereits das 12. Mal ausgesprochen und immer wieder lernen wir von unseren Gästen. Immer wieder lernen unsere Gäste auch von uns!

Im gemeinsamen Tun einander so zu respektieren, wie wir sind, einander mit Achtung zu begegnen, das geschieht hier und wird weitergetragen – ein Zeichen für das Miteinander in unserer Welt.
Sr. Sabine Langenfaß, Elisabeth-Gemeinschaft Darmstadt

Fastenspende für Kunst im kirchlichen Raum – Neuendettelsau

Foto: Sr. Roswitha Buff

Seit vielen Jahren ist es in unserer Gemeinschaft eine gute Tradition, zweimal im Jahr eine „Fastenspende" zu erbitten. Der eingegangene Betrag wird in der Regel gedrittelt: Zwei Drittel gehen in ein ausgewähltes aktuelles Projekt (z. B. für Diakonische Projekte im Unternehmen, Katastrophen-Nothilfe, Flüchtlingsarbeit, Entwicklungshilfe) und ein Drittel verbleibt in der Gemeinschaft, um Schwestern und Brüder im Notfall zu unterstützen. In den letzten drei Jahren sammelten wir für ein besonderes Projekt: „Kunst im kirchlichen Raum".

Wir finanzierten alle Paramente für die Kapelle im neuen Pflegezentrum „Haus Bezzelwiese" und darüber hinaus ein österliches Parament für unsere Laurentiuskirche. Mit dieser Beteiligung unterstützen wir die Arbeit unserer Paramentik und hoffen, dass christlicher Glaube auch durch moderne Gestaltungsformen Menschen neu anspricht und zum Nachdenken bringt. Es ist schön, dass wir durch unsere Mitschwester Beate Baberske (künstlerische Leiterin der Paramentik) eine gute Botschafterin für diese Art von Verkündigung unter uns haben.

Sr. Gudrun Striefler, Diakonische Schwestern- und Brüderschaft, Diakoneo

Diakonie geht vom Altar aus und zum Altar zurück – Witten

Dieser Leitsatz gilt in unserer Diakoniegemeinschaft sowohl für unser Handeln als auch für unser gottesdienstliches Feiern. Darum „verrücken" wir ihn auch gern mal an außergewöhnliche Orte: Erinnerungs- und Traditionsorte unserer Gemeinschaft wie der Schwesternpark oder der Schwesternfriedhof werden so für alle Eingeladenen lebendig. Beim Spät-Sommermahl im Schwesternpark treffen wir uns mit der Stadtgemeinde, lernen uns kennen, teilen Glauben und natürlich auch ein leckeres Gastmahl, singen mit Posaunen und auch im „Rudel".

Foto: Sr. Marianne Anschütz

Musik mit Herz und Mund im Schwesternpark.

Wenn es winterlich wird, begrüßen wir nach dem Wochenschluss den Advent auf dem Schwesternfriedhof. Es ist eine ganz besondere Atmosphäre, wenn wir uns von der Krankenhauskapelle auf den Weg machen. Fackeln leuchten uns durch das Dunkel und die Musik begrüßt uns. Der stille Gang an den Gräbern unserer Schwestern entlang weckt manche Erinnerung. Und danach hilft ein heißer Punsch, die adventlichen Lieder zu singen und ins Leben zurück zu gehen.

Sr. Marianne Anschütz, Diakoniewerk Ruhr Witten

1. Diakonischer Bildungskongress des Kaiserswerther Verbandes

Flughöhe gewinnen: Diakonie, so gar nicht angestaubt

Fotos: Cornelia Kitsch

Kohelet3 führte musikalisch durch den Bildungskongress.

Auf der Bildungsmesse konnten die Kongressteilnehmenden gelungene Projekte vorstellen und kennenlernen.

Wenn jemand zu einem Bildungskongress einlädt, Vorträge und Workshops mit Best Practice (also mit Erfolgsmodellen aus der Praxis) anbietet, das Ganze von zwei fantastischen Musikern begleitet wird, die zu Interaktion und Genuss anregen, zwischendrin via Live-Voting mit Smartphone abgestimmt wird und die Ergebnisse der einzelnen Beiträge in Form von Graphic Recording & Illustration festgehalten werden, denken Sie dann an den Kaiserswerther Verband oder die Diakonie generell?
Ich gebe es zu: Ich nicht. Da war ich schon schwer beeindruckt. Und das war erst die Einführungsveranstaltung! Ein Beispiel für das, was heute so wichtig ist – ganzheitliches Lernen – das Lernen mit allen Sinnen. Die Begeisterungsfunken, die die Vortragenden und Teilnehmenden versprühten, waren förmlich zu sehen.

Worum ging es beim Bildungskongress?
Die religiöse und kulturelle Vielfalt der Mitarbeitenden in unseren Einrichtungen nimmt stetig zu. Vielen Mitarbeitenden und Führungskräften, die der Kirche nicht nahestehen, erschließt sich die Bedeutung des christlichen Glaubens und Diakonischer Gemeinschaften nicht automatisch. Dementsprechend wächst die Herausforderung, das christliche Profil umzusetzen. Und genau deshalb wurde erstmalig der zweitägige Bildungskongress am 19. und 20. September 2019 unter der Überschrift „Flughöhe gewinnen" in der Lutherstadt Wittenberg initiiert.

Die Kraft des Netzwerkes

Die Teilnehmenden aus ganz Deutschland brachten sich engagiert in die Diskussion um die Weiterentwicklung diakonischer Bildung ein.

Bildung braucht Zeit – Zeitgemäße diakonische Bildung

Die Idee: Wir nutzen das Know-how der rund 65 großen und kleinen Diakonissen-Mutterhäuser mit ihren circa 50 Krankenhäusern, über 100 Senioreneinrichtungen und insgesamt ungefähr 50.000 Mitarbeitenden, denn alle haben ähnliche Herausforderungen zu bewältigen. Auf der parallel stattfindenden Bildungsmesse konnten wir erfolgreiche Beispiele diakonischer Bildungsformate kennenlernen und eigene Erfahrungen präsentieren. Gäste aus Wissenschaft und Politik referierten zu Zukunftsperspektiven von Bildung in Universitäten und Organisationen.

In den acht verschiedenen Workshops hat sich gezeigt,

- dass wir voneinander lernen können und müssen,
- dass wir die Art des Lernens an neue Lernmethoden anpassen müssen, um viele zu erreichen und dabei erfolgreich zu sein,
- dass wir im Gespräch mit kirchenfernen Mitarbeitenden bzw. Führungskräften sein wollen, um Wege zu finden, wie sie sich mit unserem Profil identifizieren und dieses transportieren können und
- dass wir dazu Menschen brauchen, die „glaub-würdig" leben und ihren Glauben mit ihrer Arbeit verbinden können.

›‹Es ist wichtig, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, loszufliegen und zu schauen, wo die Reise hingehen kann. Wir können uns gegenseitig unterstützen, Ideen austauschen und Beziehungen knüpfen, die uns selbst und unser KWV-Netzwerk stärken.‹‹

S. Esther Selle, Diakonissenanstalt Dresden

Während des Kongresses wurden auch interaktive Formate wie das Live-Voting getestet.

„Was benötigen wir für gelungene diakonische Bildung?“ wurde im Live-Voting gefragt. Wofür sich die 120 Teilnehmenden aussprachen, zeigt die Wortwolke (siehe Grafik oben). Wir haben ein Stückchen Flughöhe aufgenommen, sind aber nicht abgehoben; den Horizont kurz erblickt und sind wieder sicher zu Hause angekommen. In der Projektgruppe „Diakonische Bildung“ werden wir den Kongress auswerten und die Impulse in den geplanten Zukunftsprozess der Diakonischen Gemeinschaft einbringen.

S. Jeanett Bachlechner, S. Kirsten Münch, Diakonissenanstalt Dresden

Übersicht der angebotenen Workshops

1. Geht´s auch kürzer? Neue Formate diakonischer Bildung
2. Besonders attraktiv – Diakonisches Arbeitgebermarketing
3. Führung mit und im System – Diakonische Führungskräfteentwicklung in der Praxis
4. Voneinander lernen – Studienreisen, Austauschprogramme und Mentoring im KWV
5. Bildung als Beitrag zur Stressbewältigung? Praxisbeispiele und ihr strategisches Potential
6. Für die Zukunft lernen – Diakonische Kultur und Gemeinschaft als Bildungspotential
7. Pluralität gestalten. Diakonische Bildung angesichts religiöser Vielfalt
8. Gemeinsame Identität weitergeben – Diakonische Bildung an Schulen und Ausbildungsstätten

Dialog, Transfer und Partizipation: Der Weg zum 1. Diakonischen Bildungskongress

Auf den Regionalkonferenzen 2018 wurde das Thema „Identität und Identifikation durch diakonische Bildung" in den Mitgliedshäusern des Kaiserswerther Verbandes breit diskutiert. Die Diskussionen lieferten entscheidende Anstöße für die Planungen des 1. Diakonischen Bildungskongresses. Neben dem Theologisch-Diakonischen Ausschuss als Initiator des Prozesses, konzipierte eine sechsköpfige Steuerungsgruppe unter moderierender Begleitung von Veronika Drews-Galle den Bildungskongress.

Die Regionalkonferenzen zeigten: Als Identitäts- und Profilierungsthema birgt Bildung die Chance, die Kaiserswerther Tradition zukunftsorientiert weiterzuentwickeln und die Mitglieder nachhaltig miteinander zu verbinden. Zudem verleihen aktuelle Entwicklungen in der Diakonie wie die neue Loyalitätsrichtlinie und im Sozial- und Gesundheitswesen mit einem zunehmenden Personalmangel dem Thema Bildung zusätzlich Relevanz. Klar artikuliert wurde der Wunsch nach Dialog, Transfer und Partizipation in Bezug auf die Gestaltung des Kongresses.

Der 1. Diakonische Bildungskongress fand am 19. / 20. September in Lutherstadt Wittenberg statt, gefördert von der GlücksSpirale und der KD-Bank Stiftung. Er gab Anstoß zu einer neuen Partizipationskultur des Verbandes, ermöglichte eine profilierte Befassung mit diakonischen Bildungsfragen und machte bereits im Vorfeld vorhandene Initiativen der diakonischen Unternehmen und Gemeinschaften sichtbar. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden, die vielfach Teil mit Best-Practice-Beispielen und Impulsen in die acht Workshops eingebunden waren, zeigen den Wunsch, diesen Prozess des miteinander und voneinander Lernens fortzuführen. Derzeit wird im Theologisch-Diakonischen Ausschuss an einer fundierten Auswertung der Konzeption und Inhalte des 1. Bildungskongresses gearbeitet. Der 2. Diakonische Bildungskongress wird (voraussichtlich im Frühjahr 2022) wieder in Lutherstadt-Wittenberg stattfinden. Die Planungen dazu stehen bereits in den Startlöchern.

››Bildungsangebote sollen dazu befähigen, in den Dialog mit Menschen zu treten und reflektiert Position zu beziehen.«

Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik / Diakonie Deutschland

Prof. Dr.-Ing. Sabine Kunst, Präsidentin der Humboldt-Universität Berlin, sprach zu Perspektiven guter Bildung im 21. Jahrhundert. „Der Produktionsprozess von Wissen wandelt sich fundamental, das auktoriale Wissen weicht dem sozialen Wissen, dialogische Wissensformate gewinnen an Bedeutung", so Prof. Kunst: Die zentralen Stichworte seien „Interdisziplinarität, studentische Initiativen, Partizipation der unterschiedlichsten Akteure, Verantwortung des Einzelnen und gemeinsames Lernen".

Prof. Dr. Andreas Schröer von der Universität Trier sprach zum Thema des werteorientierten Lernens im Unternehmen. Er ermutigte zur „Beidhändigkeit", zu einer „Praxisbalance zwischen Exploration und Optimierung" und zur Schaffung von entsprechenden Lern- und Innovationsräumen, „die bewusst auf die Erzeugung von Entscheidungs- und Handlungsalternativen setzen".

Graphic Recording: Anne Lehmann

Fotos: Erna Biewald

Teilnehmende der Fachreise besuchten in Novo Hamburgo das Projekt CECRIFE – Centro Cristão Feminino. 1980 gegründet, unterstützt es insbesondere schwangere Frauen und junge Mütter in schwierigen Lebenssituationen.

Diakonische Akzente in Brasilien

1939 – 2019 Diakonissenmutterhaus Casa Matriz de Diaconisas

Unter dem Titel **Nachhaltigkeit diakonischer Projekte** fand im November eine Fachtagung der Kaiserswerther Generalkonferenz zusammen mit der Diako Thüringen / Diakonissenhaus-Stiftung Eisenach im Diakonissenmutterhaus Casa Matriz de Diaconisas in São Leopoldo / Brasilien statt, bei der Teilnehmende aus sechs Mitgliedshäusern des Kaiserswerther Verbandes vertreten waren.

In einer Diasporasituation sieht die Casa Matriz de Diaconisas das Eingebundensein in das internationale Netzwerk der Kaiserswerther Generalkonferenz und im Besonderen den intensiven Austausch zwischen den Häusern São Leopoldo und Eisenach als eine große Bereicherung. Das von Oberin Sr. Arleti Mattner und der stellvertretenden Oberin Sr. Ruthild Brakemeier organisierte Programm hat überraschende und eindrucksvolle Einblicke in die diakonische Arbeit der Casa Matriz de Diaconisas und der evangelisch-lutherisch Kirche Brasiliens, deren Präsidentin Sílvia Genz auch Mitglied der Schwesternschaft ist, ermöglicht.

Brasilien
São Leopoldo
Einwohner (2010):
213.238

Fotos: Clemens Schregenberg

Die Gründung der **Casa Matriz de Diaconisas** steht in enger Verbindung mit der deutschen Migrationsbewegung des 19. Jahrhunderts. Die evangelischen Eingewanderten holten sich das ihnen bekannte Sozialmodell der Mutterhausdiakonie nach. 1913 nahmen die ersten Diakonissen vom Wittenberger Katharinenstift ihre Arbeit auf. 1939 wurde ein eigenes Mutterhaus gegründet, wo heute neben der alten auch eine neue Form von Schwesternschaft gelebt und Diakonie seit acht Jahrzehnten, davon mehr als 20 Jahre unter den Bedingungen einer Diktatur, gestaltet wird.

Überraschende und eindrucksvolle Einblicke

Die Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses und das Diakonissenmutterhaus setzen im fünftgrößten Land der Welt, das große soziale Ungerechtigkeit kennzeichnet, hoffnungsvolle diakonische Akzente, ob mit den Pflegeeinrichtungen für Menschen im Alter, dem Projekt ABEFI für Kinder und Jugendliche, der FDL-Stiftung für gerechten und solidarischen Handel, der CAPA-Stiftung zur Unterstützung von Kleinbauern für eine nachhaltige Agrarkultur, dem Projekt der Müllsammlerinnen oder dem Engagement des kirchlichen Institutes für Nachhaltigkeit. Trotz der Kleinheit von Diakonie und Evangelischer Kirche in Brasilien sind ihre Früchte der Liebe an vielen Orten Brasiliens erfahrbar. Sie bringen Hoffnung in das Leben von Menschen, die, auf diese Weise unterstützt, trotz fort-

»Die evangelische Kirche in Südbrasilien ist zahlenmäßig winzig und doch weitaus größer. Für mich ist sie als Salz der Erde erkennbar. Die Casa Matriz ist ein wichtiger Teil davon. Ich erlebte Projekte und Menschen als bemerkenswert authentisch, offen und flexibel, sei es beim Kleinbauern-Projekt, bei Tänzen gegen Gewalt oder an den Müllsammlerinnen.«

Hannah Becker, Oberin des Cecilienstifts Halberstadt

Kinder und Jugendliche erarbeiteten im Rahmen eines Anti-Gewalt-Programms der ABEFI eine Vorstellung mit Akrobatikelementen.

dauernder wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit, den Blick in die Zukunft richten können.

Die Anschlussreise führte in den Amazonas mit seinem faszinierenden und einzigartigen Ökosystem. Dieses Naturwunder zu erleben ist großartig, aber die Freude über dieses sauerstoffspendende einzigartige Juwel ist eine getrübte, weil eine Politik der Vermarktung des Regenwaldes zu Gunsten der Agrarindustrie dramatische Konsequenzen für die indigene Bevölkerung und die ganze Welt bedeutet. Den Abschluss der Reise bildete Rio de Janeiro, wo noch einmal die krassen sozialen Gegensätze zwischen der Copacabana und den Favelas in aller Härte sichtbar wurden.

Die Casa Matriz de Diaconisas und die Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses setzen, gegen den politischen Trend, ermutigende Zeichen für die Umsetzung der Menschenrechte und bessere Lebensbedingungen.

Christa Schrauf, Geschäftsführerin des Kaiserswerther Verbandes

››Mich hat die Begegnung mit Prof. Valerio Schaper vom Institut für Nachhaltigkeit der Lutherischen Kirche von Lateinamerika und der Karibik sehr beeindruckt. Ich konnte von ihm den Impuls mitnehmen, dass die Voraussetzung für nachhaltiges Agieren ist, die eigene Identität zu kennen, professionell zu arbeiten, in Strukturen zu handeln und Innovation zuzulassen.‹‹

Annegret Bachmann, Oberin der Diakonissenhausstiftung Eisenach

Als Ort für Programme mit Kindern und Jugendlichen benachbarter Schulen dient ein mit Fördermitteln erbauter, überdachter Sportplatz.

Gesprächsrunde nach dem Mittagessen im Altersheim Pella Bethania in Taquari.

Fragen an die Gastgeberinnen Sr. Arleti und Sr. Ruthild:

Was sind für ihr Haus gegenwärtig die größten Herausforderungen?

Es sind hauptsächlich drei: Erhaltung und Verwaltung des diakonischen Zentrums, genannt Casa Matriz de Diaconisas, Gestaltung und Zusammenhalt der Gemeinschaft in ihrer Vielfältigkeit und Ausbildung diakonischer Kräfte in Kirche und Gesellschaft.

Welches sind die unverzichtbaren Stärken der Casa Matriz de Diaconisas, die aus ihrer Sicht für die Entwicklung des Sozialen und der Gesellschaft in Brasilien von großer Bedeutung sind?

Die Präsenz und Mitarbeit der Schwestern in verschiedenen Sektoren der Kirche und Gesellschaft. Durch gegenseitige Unterstützung und das Zusammenkommen verschiedener Gaben können bestimmte Dienste erfolgreicher durchgeführt werden. Das diakonische Amt, das die Diakonissen vertreten, wird in den Strukturen sichtbar. Die Schwestern erinnern daran, dass die Diakonie neben der Wortverkündigung wichtig ist. Vor Jahren hatten die Diakonissen Vorreiterstellung. Jetzt sind sie zum großen Teil Partnerinnen. In bestimmten Arbeitsbereichen möchten sie Referenz sein.

Wo sehen sie die Casa Matriz de Diaconisas in 10 Jahren? Wo möchten sie hin? Was möchten sie mit ihrer diakonischen Arbeit bewirken?

Wir möchten auch in 10 Jahren eine Rebe am Weinstock Jesu Christi sein, die Früchte der Liebe trägt. Die Aufgaben, welche die Schwestern in Zukunft übernehmen werden, hängen von dem Ausbildungsprogramm für das diakonische und katechetische Amt ab, an dem zurzeit gearbeitet wird und über das die Kirchenleitung in absehbarer Zeit abstimmen wird. Weil die Schwesternschaft auch Frauen aus zivilen Berufen aufnimmt, wird auch an einem Konzept mit theologischen Akzenten zur Bildung dieser Anwärterinnen gearbeitet.

Das Netzwerk der Kaiserswerther Generalkonferenz bedeutet …

für uns Austausch mit anderen diakonischen Werken, gegenseitiges Lernen und Unterstützung.

DIAKONIA-Regionalkonferenz Afrika-Europa (DRAE)

Schwestern und Brüder aus Europa und Afrika auf der DRAE-Jubiläums-konferenz.

Vom 19. bis 24.06.2019 fand in Schottland die DIAKONIA-Regionalkonferenz Afrika-Europa (DRAE) mit Feier des 25-jährigen Jubiläums statt.

Bereits 1947 schlossen sich diakonische Verbände und diakonische Gemeinschaften zum DIAKONIA-Weltbund zusammen. 1994 wurde die DRAE gegründet und gehört zu den drei Regionalgruppen des Weltbundes. Alle vier Jahre findet eine Regionalkonferenz statt.

185 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 16 Ländern kamen zur DRAE-Regionalkonferenz in Schottland an der Queen Margaret Universität bei Edinburgh. Das Thema der Konferenz war „Für eine Zeit wie diese“ (Esther 4,14). Hauptreferent war Pfarrer, Musiker und Komponist John Bell, der auch Mitglied der IONA-Gemeinschaft ist. Er brachte den Teilnehmenden die Figur der „Esther: Fremde, Frau, Heldin“ und andere, oft unbekannte Frauen der Bibel, näher. Begeistert wurden neue christliche Lieder aus aller Welt eingeübt und mehrstimmig gesungen. Interessante Vorträge von Rednern aus Schottland, Nigeria und Tansania gab es zum Thema: „Wie können wir den globalen Klimawandel angehen: Fragen, Lösungen und die Rolle der Kirche für eine Zeit wie diese“. Über „Die aufkommende Form der Kirche, der Gemeinschaften in einer Zeit wie dieser“ hörten wir auch von Verantwortlichen aus Sambia, Schottland und Deutschland. Nachmittags

wurden themenbezogene Workshops angeboten. Auch in den täglichen Reflexionsgruppen konnte man sich austauschen.

Die Konferenz war sehr intensiv und so war das von den schottischen Diakoninnen und Diakonen geplante Abendprogramm eine willkommene Abwechslung. Besonders gut kam die „Heart and Soul Band" an sowie ein Abend mit Opern- und Musicalmelodien, den junge Künstler gestalteten. Ein besonderer Höhepunkt war der Abschlussgottesdienst mit Abendmahl, der fröhlich gefeiert wurde und durch die offene, neue Gestaltung begeisterte.

Mit einer „DRAE-Geburtstagstorte" wurde zum Jubiläum gratuliert und DRAE-Präsidentin Marianne Uri Øverland, Norwegen, bedankte sich zusammen mit dem Vorstand bei den schottischen Diakoninnen und Diakonen für die hervorragende Organisation der Konferenz.

Sr. Angela Meyer, Diakonische Schwestern- und Brüderschaft – Diakoneo

›‹Es war sehr beeindruckend, die Vernetzung zwischen all den unterschiedlichen Gemeinschaften in Europa und Afrika miterleben zu können. Eine große Dankbarkeit gilt den Gründerinnen von DRAE vor 25 Jahren, die teilweise mit dabei waren. Geistliche Impulse über Esther inspirierten für heute und die Zukunft.‹‹

Sr. Birgit Banzhaf, Diakonische Gemeinschaft der Diakonissenanstalt Dresden

Marianne Uri Øverland, DRAE Präsidentin, und Ibironke Oworu, DRAE Vize-Präsidentin, moderieren den nächsten Tagungspunkt an.

›‹Ein großer Dank an die fröhliche Gastfreundschaft der Schotten. Das vielseitige Programm, die menschliche Offenheit über Sprachbarrieren hinweg sowie die Schönheit des Landes sind bei mir eine bleibende Erinnerung. DIAKONIA würde man heute erfinden, gäbe es diesen internationalen Verbund nicht!‹‹

Anke Frickmann, Leitende Schwester der Sarepta Schwesternschaft

Ausblicke

03. bis 04. April 2020 in Hamburg – WIR&HIER. Gemeinsam Lebensräume gestalten.

Wie lässt sich kirchliche und diakonische Arbeit im Zusammenhang mit den Interessen, Bedürfnissen, Fähigkeiten und Beteiligungswünschen der Menschen im Dorf, Stadtteil oder Quartier sehen und das Leben zusammen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und Kommunen gestalten? Darum geht es bei sozialraumorientierter Arbeit. EKD und Diakonie Deutschland bieten mit dem Kongress WIR&HIER eine Plattform für Projektvorstellungen, theologische Reflexionen, Vernetzung und Begegnungen. Zielgruppe sind Menschen, die Kirche und Diakonie hier weiterentwickeln wollen sowie Akteure aus Zivilgesellschaft und Kommunen, denen eine kooperative sozialraumorientierte Arbeit ein Anliegen ist. Am Vortag des Kongresses findet am 2. April 2020 das wissenschaftliche Symposium Religion im Sozialraum statt.

10. bis 11. Juni 2021, 44. Kaiserswerther Generalkonferenz in Bergen

Die 44. Kaiserswerther Generalkonferenz findet auf Einladung von Direktor Jørn-Henning Theis und Oberin Rollaug Waaler der Haraldsplass Diakonale Stiftelse vom 10.–11. Juni 2021 im norwegischen Bergen statt. Der Fokus der Generalkonferenz liegt auf Aspekten ökologischer, spiritueller, wirtschaftlicher und sozialer Nachhaltigkeit. „How to serve sustainably, locally rooted and globally connected?“ lautet der Arbeitstitel. Ein Hauptreferent wird der Theologe Prof. Miroslav Volf von der Yale Universität sein, der sich seit Jahren mit den Themen Nachhaltigkeit und Globalisierung intensiv auseinandersetzt. Weitere Formate und Inhalte der Konferenz werden derzeit im Präsidium der Kaiserswerther Generalkonferenz erarbeitet.

Foto: Haraldsplass Diakonale Stiftelse

30. Juni bis 07. Juli 2021 – DIAKONIA-Weltversammlung in Darwin

DIAKONIA
DARWIN † 2021

Der DIAKONIA Weltbund bringt seit seiner Gründung 1947 diakonische Gemeinschaften weltweit zusammen. Alle vier Jahre organisiert er seine Vollversammlung. Brüder und Schwestern (er)leben dabei christliche Gemeinschaft über Ländergrenzen, Kulturen und Prägungen hinweg. Die nächste DIAKONIA-Versammlung findet vom 30. Juni bis 7. Juli 2021 in Australien in Darwin unter dem Thema „Die Welt gestalten“ statt.

Der Verband in Zahlen

Foto: Sven Claus

61.000 Männer und Frauen
leisten jeden Tag diakonische Arbeit in den

65 Diakoniewerken
Kaiserswerther Prägung.

100 JAHRE

Seit 100 Jahren
bilden Diakonische Unternehmen mit ihren Gemeinschaften das Netzwerk des Kaiserswerther Verbandes.

Über 70 Diakonische Gemeinschaften und Diakonissen-schwesternschaften

..? ...!

10.000 Auszubildende
in Sozial- und Gesundheitsberufen

Impressum
Herausgeber: Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V.
Landhausstraße 10, 10717 Berlin
Tel. 030 86424-170, Fax 030 86424-169
verband@kaiserswerther-verband.de
www.kaiserswerther-verband.de

Redaktion: Pfarrerin Christa Schrauf, Geschäftsführerin (v.i.S.d.P.)
Cristina Viegas, Karsten Leonhäuser
Layout und Satz: COXORANGE Kreative Gesellschaft
Druck und Vertrieb: Newprint blue GmbH

»Diakonie geschieht im Alltag. Typisch Kaiserswerth ist es, dass der Fokus auf der sozialen Arbeit liegt, dass begleitend dazu auch Geschichte erinnert, vom Glauben erzählt wird, Rituale das Leben und die Arbeit prägen und die Identität durch den Bezug auf die Tradition gestärkt wird.«

Quelle: Kaiserswerther Unternehmenskultur. Diakonie geschieht im Alltag, 2013

Kaiserswerther Verband
deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V.
kaiserswerther-verband.de

Spenden
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE74 3506 0190 1566 8350 17